

Strategien und Konzepte der Daseinsvorsorge in Dörfern

Möglichkeiten und Grenzen der Mitverantwortung von Dorfbewohnern

Ulrich Harteisen
Swantje Eigner-Thiel

In der Gegenwart verlieren insbesondere dörfliche Grundzentren aufgrund von demografischen, wirtschafts- und sozialstrukturellen Veränderungsprozessen immer häufiger ihre zentralörtlichen Funktionen und damit zumindest teilweise ihre Bedeutung für die Sicherung der Daseinsvorsorge. Dieser Prozess wird auch als Erosion des Konzepts der Zentralen Orte bezeichnet. Der folgende Beitrag knüpft an diese bereits viel diskutierte Problematik an und zeigt Möglichkeiten und Grenzen der Mitverantwortung von Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern auf, zur Sicherung der Daseinsversorgung in den Bereichen Nahversorgung, Mobilität und Kultur beizutragen. Dazu werden zunächst ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsvorhabens dargestellt, in dem unter anderem die Situation der Daseinsvorsorge in Dörfern von Westfalen-Lippe betrachtet wurde. Im Anschluss werden zur Veranschaulichung konkrete Initiativen zur Sicherung der Daseinsvorsorge aus Dörfern in Südniedersachsen vorgestellt.

1. Einleitung

Die »Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse« ist ein zentrales Prinzip im föderalen System der Bundesrepublik Deutschland. Es bedeutet, dass die Lebensbedingungen und Chancen für alle Bürger, unabhängig davon, in welcher Region oder Kommune sie leben, gleichwertig sein sollten. Dieses Prinzip ist in Deutschland im Grundgesetz verankert (Artikel 72 Absatz 2 GG und Artikel 106 Absatz 3 GG) und fordert insbesondere Bund und Länder dazu auf, für Chancengleichheit und Teilhabemöglichkeiten zu sorgen, um eine gute Lebensqualität in allen Regionen und Kommunen zu gewährleisten. Im Jahr 2024 hat die Bundesregierung erstmalig einen Gleichwertigkeitsbericht vorgelegt (vgl. BMWK 2024), in dem der aktuelle Stand der Ausprägung gleichwertiger Lebensverhältnisse analysiert wird. Neben Unterschieden zwischen Ost- und Westdeutschland wird deutlich, dass die Teilhabe an der Daseinsvorsorge auch in Stadt und Land in unterschiedlicher Qualität gewährleistet ist. Eng verbunden mit dem Leitbild der Gleich-

wertigkeit der Lebensverhältnisse ist der Begriff der Daseinsvorsorge. Dieser geht zurück auf den Staats- und Verwaltungsrechtler Ernst Forsthoff (1902 bis 1974), der damit zunächst nur die von der öffentlichen Verwaltung zu gewährleistenden, zum Überleben erforderlichen Infrastrukturen und Dienstleistungen ansprach. In der Folgezeit wurde der Begriff weiterentwickelt und umfasst heute die Zielvorstellung einer flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen, die wohnortnah, in guter Qualität und zu sozial verträglichen Preisen verfügbar sein sollen (vgl. Steinführer u. Kordel 2024: 98).

Daseinsvorsorge bezeichnet somit alle Maßnahmen und Tätigkeiten, die eine staatliche oder kommunale Verwaltung, aber auch Wirtschaft und Zivilgesellschaft anbieten, um die grundlegende Versorgung und Infrastruktur für die Bevölkerung sicherzustellen. Dazu gehören typischerweise folgende Bereiche (vgl. Krajewski u. Steinführer 2020: 245):

- Wasserversorgung: Sicherstellung der Versorgung mit sauberem Trinkwasser;
- Abwasserentsorgung: Behandlung und Entsorgung von Abwasser;
- Energieversorgung: Lieferung von Strom und Gas;
- Wohnungsbau: Förderung und Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum;
- Müllabfuhr und Recycling: Sammlung, Verwertung und Beseitigung von Abfällen;
- Öffentliche Sicherheit: Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienste;
- Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) und neue Formen der Mobilität: Bereitstellung von Verkehrsmitteln wie Bussen, Bahnen und Straßenbahnen, aber auch Förderung von bürgerschaftlich getragenen Mobilitätsprojekten;
- Nahversorgung mit Waren und Dienstleistungen: auch Förderung von Dorfläden;
- Gesundheitsversorgung: Betrieb von Krankenhäusern, Kliniken und Gesundheitszentren;
- Bildungswesen: Bereitstellung von Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen;
- Soziale Dienste: Unterstützung für Menschen in sozialen Notlagen, Unterhaltung von Pflegeeinrichtungen sowie
- Sport und kulturelle Angebote: Unterstützung von Vereinen und Projekten.

Im Sinne einer planerischen Umsetzung wurde das politische Leitbild der gleichwertigen Lebensverhältnisse bereits 1965 im Raumordnungsgesetz (ROG) konkretisiert. Das ROG dient als rechtlicher Rahmen, innerhalb dessen Bund und

Länder gemeinsam Maßnahmen ergreifen sollen, um die angestrebten raumordnerischen Ziele zu erreichen. In der Praxis bedeutet dies die Koordination und Abstimmung zwischen den verschiedenen Ebenen der Verwaltung – Bund, Länder, Kommunen – sowie die Umsetzung konkreter Raumordnungspläne und -programme, die auf die Besonderheiten und Bedürfnisse der einzelnen Regionen eingehen. In der planerischen Umsetzung orientiert sich die Raumordnung an der von Christaller 1933 entwickelten Theorie der Zentralen Orte (vgl. Steinführer u. Kordel 2024: 98). Die wesentliche Idee dieser Theorie besteht darin, sogenannte »Zentrale Orte« zu identifizieren, die eine Versorgungsfunktion für ihr Umland übernehmen können. Diese werden in der Raumordnung in drei Hierarchieebenen unterteilt:

- Grundzentren (große Dörfer und kleinere Städte) versorgen das unmittelbare Umland mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs. In Grundzentren sollten beispielsweise Hausarztpraxen, Grundschulen und Supermärkte vorhanden sein.
- Mittelzentren (Klein- und Mittelstädte) haben eine größere Ausstrahlungs- und Versorgungsfunktion als Grundzentren. Sie stellen spezialisierte Dienstleistungen und Einrichtungen bereit, etwa weiterführende Schulen, Krankenhäuser, spezialisierte Einzelhandelsgeschäfte, Kinos und kulturelle Einrichtungen.
- Oberzentren (Großstädte) versorgen eine größere Region und bieten hochspezialisierte Dienstleistungen und Einrichtungen wie Universitäten, große Krankenhäuser, spezialisierte Fachkliniken, große Einkaufszentren, Theater oder Verwaltungszentren.

Das Zentrale-Orte-Konzept wurde in der Bundesrepublik Deutschland erstmals in den 1960er-Jahren formuliert und ist seither ein wichtiger Bestandteil der Raumordnung.

2. Erosion des Konzepts der Zentralen Orte

In der Gegenwart verlieren allerdings insbesondere dörfliche Grundzentren aufgrund von demografischen, wirtschafts- und sozialstrukturellen Veränderungsprozessen immer häufiger ihre zentralörtlichen Funktionen und damit zumindest teilweise ihre Bedeutung für die Sicherung der Daseinsvorsorge. Dieser Prozess wird auch als Erosion des Konzepts der Zentralen Orte bezeichnet. So kann es zur Schließung von Grundschulen kommen, wenn aufgrund von Abwanderung und Alterung der Bevölkerung die Schülerzahl stark rückläufig ist. Einrichtungen

der Nahversorgung stoßen bei sinkender Nachfrage an Grenzen der Tragfähigkeit, was schließlich zur Aufgabe des Betriebes führen kann. Vereine klagen über Mitgliederschwund und zurückgehende Bereitschaft, sich dauerhaft zu engagieren, mit entsprechenden negativen Auswirkungen auf das wohnortnahe kulturelle Angebot. Im Ergebnis können sich die negativen Effekte gegenseitig verstärken und eine Abwärtsspirale für einzelne Ortschaften in Gang setzen. Kersten et al. (2012: 568) bezeichnen diesen Prozess als De-Infrastrukturalisierung und sehen darin eine neue räumlich-soziale Frage nach der Exklusion von Menschen, Gruppen und Regionen. Gleichzeitig und quasi als Reaktion auf Defizite der Daseinsvorsorge übernehmen immer öfter Bürger eine Mitverantwortung für Teilbereiche der Daseinsvorsorge. So existieren in vielen Dörfern heute Dorfläden, deren Gründung auf bürgerschaftliches Engagement zurückgeführt werden kann und die ohne ehrenamtlich Engagierte nicht funktionieren würden. Diese neuartigen Dorfläden werden oft von einem Verein getragen und dienen nicht nur der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, sondern sind auch Treffpunkte und damit wichtige soziale Orte im Dorf. Zusätzliche Mobilitätsangebote wie ein Bürgerbus oder ein Dorfauto beruhen ebenso auf ehrenamtlichem Engagement und können Mobilitätsdefizite in ländlichen Räumen reduzieren. Nicht zuletzt ist auch der Kulturbereich vom Ehrenamt geprägt und immer dann, wenn sich Menschen vor Ort in Vereinen oder Projekten für ein lebendiges Kulturleben engagieren, trägt auch dieses Engagement zur Lebensqualität bei und sichert die Daseinsvorsorge im Bereich Kultur.

3. Möglichkeiten und Grenzen der Mitverantwortung von Dorfbewohnern zur Sicherung der Daseinsvorsorgung

Im Folgenden werden zunächst einige ausgewählte Forschungsergebnisse zur Situation der Daseinsvorsorge in Dörfern von Westfalen-Lippe dargestellt, deren Situation mit Dörfern in Niedersachsen vergleichbar ist (vgl. Harteisen et al. 2025: 101 ff). Die Aussagen beruhen auf Interviews, die in den Jahren 2023 und 2024 in elf Dörfern in unterschiedlichen Teillandschaften von Westfalen-Lippe mit 30 ehrenamtlich Engagierten in Kommunalpolitik und Vereinen geführt wurden. Der Blick auf die Daseinsvorsorge verdeutlicht, dass die Leistungserbringung heute nicht mehr allein durch den Staat erfolgt, sondern in einigen Bereichen Bürgerinnen und Bürger zunehmend eine Mitverantwortung übernehmen.

Da in diesem Beitrag nur die Bereiche der Daseinsvorsorge interessieren, in denen Bürgerinnen und Bürger schon heute eine Mitverantwortung übernehmen, werden hier ausgewählte Ergebnisse vorgestellt zur

- Nahversorgung,
- Mobilität und
- Kultur.

3.1 Nahversorgung

Kleine Supermärkte mit einem Vollsortiment gibt es heute in Westfalen-Lippe nur noch in größeren Dörfern. Wo sie noch vorhanden sind, werden sie in ihrer Bedeutung als sehr wichtig eingestuft. Ein vorhandener Laden im Ort wird von einzelnen Befragten mit als Grund genannt, warum Menschen überhaupt in ihr Dorf ziehen, er steigert aus ihrer Sicht die Attraktivität in hohem Maße. Immer öfter werden als Alternative zu herkömmlichen privat geführten Dorfläden Modelle einer ehrenamtlichen oder genossenschaftlichen Organisationsform umgesetzt. Diese Dorfläden funktionieren immer dann gut, wenn Ehrenamtliche das Projekt als Mitarbeiter aktiv unterstützen. Neben der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs verfügen die neuen Dorfläden sehr oft zusätzlich über einen Café-Bereich und sind für die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner häufig auch ein wichtiger Treffpunkt.

In Dörfern immer noch üblich ist zudem die gegenseitige Unterstützung von Nachbarn. Eben weil Geschäfte oft weiter weg und nur mit dem Auto erreichbar sind, ist es dort für viele Menschen selbstverständlich, sich vor dem Einkauf bei den oft älteren Nachbarn zu erkundigen, ob sie ihnen etwas mitbringen sollen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Mehrheit der Interviewten zwar den kontinuierlichen Verlust von Einkaufsmöglichkeiten vor Ort sieht, sich aber mit der Situation arrangiert hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Aussage eines Befragten, er habe beobachtet, dass man sich in vielen Dörfern daran gewöhnt habe, dass es keinen Laden mehr vor Ort gibt. Man habe sich an die Gegebenheiten angepasst, und solange man noch Auto fahren könne, sei ein nicht vorhandener Laden kein Grund, »eine Revolution anzuzetteln«.

3.2 Mobilität

Die Normalität auf dem Land ist der Individualverkehr. Die meisten Haushalte auf dem Land haben immer noch mehrere Autos, Alternativen werden oft nicht gesehen. Autofahren ist auch immer noch verhältnismäßig günstig, so dass zum Teil selbst kürzeste Wege innerhalb von Dörfern ohne große finanzielle Einbußen mit dem Auto zurückgelegt werden können. Die Nutzung des ÖPNV wird oft als umständlich beschrieben. Busse und Bahnen führen zu selten, bräuch-

ten zu lange und Taktungen beim Umsteigen seien häufig nicht gut aufeinander abgestimmt. Es wird aber auch deutlich, dass das bestehende Angebot des ÖPNV oft nicht bekannt ist.

Wünsche nach alternativen Angeboten im Mobilitätsbereich gehen in verschiedene Richtungen. Ein gut funktionierender ÖPNV würde aus Sicht eines Interviewten einen regelmäßigen 15-Minuten-Takt bedeuten. Als gute Ergänzung wünscht man sich mehr Anrufsammeltaxis bzw. On-Demand-Angebote. Zudem wird ein besser ausgebautes Radwegenetz ohne gefährliche Straßenkreuzungen über die wichtigsten Kreis- und Landstraßen gewünscht, um auch längere Strecken mit dem Fahrrad oder dem E-Bike gefahrlos zurücklegen zu können.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass der Individualverkehr für Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner nach wie vor von größter Bedeutung ist, um mobil zu sein. Der ÖPNV ist nach den Aussagen der Interviewten gerade in peripher gelegenen Orten auch aufgrund zu geringer Taktfrequenzen keine Alternative und insgesamt wenig nutzerfreundlich. Alternative Mobilitätsangebote sind dann besonders erfolgreich, wenn sie sich an den individuellen Mobilitätswünschen der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner orientieren.

3.3 Kultur

Oft wurden von den Interviewten zunächst die örtlichen Vereine als Anbieter von Kultur genannt. Kultur im Dorf besteht nicht nur aus passivem Konsum, sondern lebt vom aktiven Tätigwerden insbesondere in Vereinen, denn die Vereine sind meist die Träger von Kulturveranstaltungen. Noch heute existieren in vielen Dörfern traditionelle Musikvereine, Theatergruppen, Sport- und Schützenvereine, aber in manchen Dörfern entstehen auch neue Kulturvereine, die das Angebot bereichern. Die Vereine prägen bis heute das soziale Miteinander und tragen wesentlich dazu bei, dass die Menschen sich in ihrem Dorf wohlfühlen. Zum kulturellen Leben im Dorf gehören seit Jahrhunderten auch die traditionellen dörflichen Feste wie Schützen-, Kirchweih- oder Feuerwehrfeste.

Ein weiterer wichtiger Faktor für ein lebendiges kulturelles Leben im Dorf ist das Vorhandensein von Veranstaltungsräumen. Davon gibt es in manchen Dörfern eine große Vielfalt: Dabei handelt es sich sowohl um historische als auch moderne Gebäude wie beispielsweise Dorfgemeinschaftshäuser, Sporthallen und Feuerwehrhäuser, aber auch um ungenutzte Scheunen, Adelshäuser, Kirchen und Kapellen. Nur vereinzelt wurde berichtet, dass geeignete Veranstaltungsräume fehlen und deshalb Kulturveranstaltungen im Dorf nicht stattfinden können.

Das Kulturangebot in den Dörfern lässt sich damit insgesamt als sehr individuell, zum Teil ursprünglich in den Vereinen verwurzelt, und in der Summe als sehr breit aufgestellt beschreiben. Die Kreativität in manchen Dörfern ist sehr

hoch und es werden hochkarätige Kulturveranstaltungen von Ehrenamtlichen wie auch von professionellen Künstlern auf die Beine gestellt. Die Möglichkeiten für kulturelle Angebote in den Dörfern stehen und fallen mit dem Vorhandensein geeigneter Räumlichkeiten und gehen oft einher mit einem ehrenamtlichen Einsatz zur Schaffung, Pflege und Gestaltung derselben. Darüber hinaus ist es für viele Dorfbewohner normal, für Theater- oder Konzertveranstaltungen in die nächstgrößeren Städte zu fahren.

4. Zwischenfazit

Obwohl sich objektiv gesehen die Daseinsvorsorge in Dörfern in fast allen Bereichen verschlechtert hat, wird die Situation nicht als katastrophal beschrieben. Man hat sich offensichtlich mit der Situation arrangiert, ist oft bis ins hohe Alter individuell mobil und sichert sich so die Teilhabe an der Daseinsvorsorge. Wer aber aufgrund von Krankheit oder hohem Alter nicht mehr beweglich ist, benötigt Hilfe. Viele Dorfbewohner schätzen auch deshalb die vertrauten Strukturen und die soziale Gemeinschaft im Dorf und nehmen Defizite im Bereich der Daseinsvorsorge in Kauf – sie arrangieren sich mit der Situation. Darüber hinaus übernehmen immer öfter Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner ehrenamtlich Aufgaben in der Daseinsvorsorge und tragen so etwa als Mitarbeiterin in einem Dorfladen oder als Fahrer eines Dorfautos zur Verbesserung der Daseinsvorsorge bei. Schröder (2017: 27) merkt in diesem Zusammenhang kritisch an, dass Bürger bei vorhandenen Defiziten in der Daseinsvorsorge »quasi unbewusst« in die Pflicht genommen werden, zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse beizutragen; sie fordert, dass gleichwertigkeitsrelevante Verantwortlichkeiten sichtbar gemacht und zur Diskussion gestellt werden.

Im Kontext dieses aktuellen Diskurses soll nun der Blick beispielhaft auf die drei Bereiche der wohnortnahen Daseinsvorsorge in Südniedersachsen – Mobilität, Nahversorgung und Kultur – gerichtet und die Rolle von Bürgerinnen und Bürgern zur Sicherung der Daseinsvorsorge konkret betrachtet werden.

5. Mitverantwortung von Bürgerinnen und Bürgern zur Sicherung der Daseinsvorsorge in Südniedersachsen

5.1 Nahversorgung: Die Idee neuartiger Dorfläden

Noch bis vor wenigen Jahrzehnten waren ein Bäcker, ein Metzger und auch ein Lebensmittelladen mit einem Vollsortiment in den meisten Dörfern vorhanden. Die Nahversorgung war somit im eigenen Dorf gewährleistet. Das

hat sich grundlegend geändert: Gerade in kleinen Dörfern gibt es heute oft keine Möglichkeit mehr, den Einkauf von Gütern des täglichen Bedarfs vorzunehmen. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig: Oft findet sich kein Nachfolger für den Betrieb, da die ökonomische Tragfähigkeit nicht mehr gegeben ist. Das hängt auch mit einem verändertem Einkaufsverhalten der Dorfbewohner zusammen, da sie den Wocheneinkauf bevorzugt im großen Supermarkt im nächsten Zentrum erledigen, was sie mit dem beruflichen Pendeln gut verbinden können. Im Ergebnis ging der Umsatz im traditionellen Kaufmannsladen im Dorf stetig zurück und spätestens dann, wenn aus Altersgründen eine Betriebsübergabe erforderlich wurde, fiel oft der Entschluss, den Laden endgültig zu schließen – eine Entwicklung, die in den letzten Jahrzehnten überall in den Dörfern zu beobachten war. Die traditionellen Kaufmannsläden waren aber nicht nur eine wichtige Einrichtung der Nahversorgung, sondern immer schon auch ein Treffpunkt im Dorf, wo man sich begegnen und Neues erfahren konnte. Es überrascht daher nicht, dass Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner gerade diese Funktion vermissen und auch deshalb alternative Konzepte von gemeinschaftlich betriebenen Dorfläden immer öfter umgesetzt werden. Diese neuartigen Dorfläden beruhen ganz wesentlich auf der Mitarbeit von Ehrenamtlichen, oft im Verkauf aber auch in der Organisation von Einkauf und Buchhaltung. Nicht Gewinnmaximierung, sondern Auskömmlichkeit bestimmt die ökonomische Zielsetzung, darüber hinaus geht es darum, im Dorf wieder einen Treffpunkt vorzuhalten. Genau mit diesem Ideal sind im Jahr 2015 einige Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner des kleinen Dorfes Wachenhausen (Gemeinde Katlenburg-Lindau) gestartet und haben den »Dorfladen am Thie« auf den Weg gebracht.

Das Beispiel des Dorfladens am Thie in Wachenhausen¹

Der Thie ist der zentrale Platz im kleinen Dorf Wachenhausen mit etwas mehr als 500 Einwohnern. Der heutige Dorfladen befindet sich in dem Gebäude am Thie, wo bis vor 15 Jahren noch ein Lebensmittelgeschäft war. Als dann 2014 auch noch der Bäcker im Dorf schloss, da die Betriebsnachfolge nicht gesichert war, fanden sich Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner zusammen und gründeten die Dorfladen-Initiative Wachenhausen. Schon im Juli 2015 wurde der Verein »Dorfladen am Thie« ins Leben gerufen, der bis heute folgende Ziele verfolgt:

- die ländliche Nahversorgung zu verbessern und insbesondere nicht-mobilen Menschen und jungen Familien eine Einkaufsmöglichkeit vor Ort anzubieten;
- die Wertschöpfung in der Region durch den Verkauf der Produkte regionaler Erzeuger zu erhalten;

- einen sozialen und kulturellen Treffpunkt sowie einen Ort zum Informationsaustausch zu schaffen, um damit die Lebensqualität in Wachenhausen und die Attraktivität des Dorfes insgesamt zu verbessern.

Heute hat der Verein 75 Mitglieder, von denen sich 25 aktiv einbringen. Von diesen 25 engagieren sich etwa zehn Personen im Verkauf, die Weiteren im Einkauf, bei der Buchhaltung und im Putzteam. Der Dorfladen wird komplett ehrenamtlich geführt und das gelingt nun bereits seit zehn Jahren. Der Umsatz ist stabil und aus dem Gewinn und den Mitgliedsbeiträgen können die laufenden Kosten gedeckt werden. Fördermittel hat der Verein bisher nicht in Anspruch genommen.



Abb. 1: Ehrenamtliche Verkäuferin Margret Bierwirth im Dorfladen Wachenhausen (Foto: Ulrich Harteisen)

Die Kunden des Dorfladens stammen überwiegend aus Wachenhausen, aber mittlerweile schätzen auch Bewohner der Nachbardörfer das besondere Angebot. Der Dorfladen kooperiert eng mit regionalen Erzeugern und bietet so neben dem üblichen Sortiment unter anderem regionale Bio-Milchprodukte sowie Brot und Gebäck von einem Handwerksbäcker aus einem Nachbardorf an, außerdem ein besonderes Spezialitätensortiment, das so nicht in den üblichen Supermärkten zu finden ist. Mit dieser Strategie ist es gelungen, einen festen Kundenstamm aufzubauen. Neben der Nahversorgung hat der Dorfladen am Thie eine wichtige soziale Funktion. Er ist Treffpunkt für einen Kaffee oder ein Feierabendbier, hin und wieder werden vom Verein auch Kulturveranstaltungen im Dorf ausgerichtet.

Im Gespräch mit dem Vorstand wurden aber ebenso Herausforderungen und Risiken angesprochen. Eine große Herausforderung besteht darin, in Zukunft immer genügend Ehrenamtliche zu finden, die bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit für das Gemeinschaftsprojekt einzusetzen. Der Verein setzt darauf, dass das tolle Angebot und die erfolgreiche Entwicklung auch die nächste Generation von »Ruheständlern« überzeugen werden, sich im Dorfladen zu engagieren. Natürlich würde man sich über jüngere Engagierte freuen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der dauerhaften Verlässlichkeit der Nahversorgung, wenn sie, wie in Wachenhausen, komplett auf Ehrenamtlichkeit beruht. Für rein ehrenamtlich geführte Dorfläden sollte zudem über steuerliche Begünstigungen nachgedacht werden, etwa eine Anerkennung der Gemeinnützigkeit, um beispielsweise auch Spendenquittungen ausstellen zu können. Nicht zuletzt könnten eine gute Beratung und praktische Unterstützung durch hauptamtliche Mitarbeiter der Gemeinde oder des Landkreises für die Akquise von Fördermitteln sinnvoll sein, denn ehrenamtlich sind komplexe Förderanträge kaum zu stemmen.

Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass der Dorfladen am Thie heute, zehn Jahre nach seiner Gründung, das neue Zentrum von Wachenhausen ist. Er stellt nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Nahversorgung dar, sondern hat auch den Zusammenhalt im Dorf wesentlich gefördert.

5.2 Alternative Mobilitätskonzepte für die Dörfer

Die Mobilität auf dem Land hat sich in den vergangenen Jahrzehnten durch Motorisierung und Individualisierung grundlegend gewandelt. Bei zunehmendem Autobesitz nahm gleichzeitig die Bedeutung des öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV) ab. Buslinien wurden eingestellt oder der Takt der Verbindungen wurde stark reduziert; viele Bahnstrecken wurden gleich komplett stillgelegt. Im Ergebnis wurde der ÖPNV für viele Dorfbewohnerinnen und -bewohner immer unattraktiver und das Auto zur ersten Wahl für den Weg zur Arbeit oder auch, um Einkäufe zu erledigen. Gerade in ländlichen Räumen hat sich so über Jahrzehnte eine automobilen Gesellschaft entwickelt, die Alternativen zum Auto, auch wenn sie noch bestehen, kaum wahrnimmt. Der automobilen Individualverkehr ist auf dem Land Normalität und nur langsam werden neue alternative Modelle entwickelt. So bieten regionale Verkehrsverbände zunehmend Ergänzungen zum regulären Angebot an, beispielsweise Rufbusse, die über Mobilitäts-Apps geordert werden können und mit denen individueller auf Mobilitätswünsche reagiert werden kann. Hinzu kommen Bürgerbusse, die von Ehrenamtlichen gefahren werden und Lücken im bestehenden Netz schließen können. In jüngerer Zeit existieren auch an das Dorf angepasste Carsharing-Modelle, die die Mobilität im Dorf weiter verbessern können. Die Idee eines Dorfautos, mit dem Fahrdienste angeboten

werden können, welches aber auch ausgeliehen werden kann, ist die Basis für den Verein »Mobiles Badenhausen e. V.«.

Das Beispiel des Vereins „Mobiles Badenhausen“²

Das Dorf Badenhausen mit etwas mehr als 1.700 Einwohnern gehört zur Gemeinde Bad Grund und liegt im Harzvorland. Der nächstgelegene Bahnhof in Gittelde ist von Badenhausen ca. 2,5 Kilometer entfernt, er ist mit dem Bus erreichbar und auch die Kleinstadt Osterode am Harz mit vielen wichtigen Infrastruktureinrichtungen wird von Badenhausen aus an Werktagen immerhin in einem Zwei-Stundentakt mit dem Bus angefahren. Dennoch ist auch hier der Individualverkehr mit dem Auto die Normalität. Der ÖPNV dient vor allem dem Schülertransport und wird nur von den Menschen genutzt, die aufgrund ihres Alters oder aus gesundheitlichen Gründen kein Auto fahren können. Insgesamt wird der ÖPNV in Badenhausen als unattraktiv wahrgenommen.

Vor diesem Hintergrund haben sich 2022 einige Dorfbewohner Gedanken zu einem alternativen Mobilitätsangebot gemacht, im Ergebnis wurde am 19. Januar 2023 der Verein »Mobiles Badenhausen« gegründet. Dieser hat heute 152 Mitglieder, wobei auch Familien und Unternehmen Mitglied werden können. Nach § 2 Abs. 1 der Satzung des Vereins Mobiles Badenhausen werden folgende Ziele verfolgt:

- die Förderung einer gemeinschaftlichen Nutzung von Fahrzeugen und
- die Bereitstellung von Plattformen zur Unterstützung der gemeinschaftlichen Nutzung von Fahrzeugen und der Vermittlung von Mitfahrgelegenheiten.

Diese Leistungen können ausschließlich Mitglieder in Anspruch nehmen. Aktuell gibt es 111 nutzungsberechtigte Mitglieder, die überwiegend Fahrdienste in Anspruch nehmen. Die Fahrdienste werden von 18 Fahrerinnen und Fahrern mit zwei E-Autos angeboten.

Der Fahrdienst wird komplett ehrenamtlich geleistet und auch die Koordination der Fahrten erfolgt ehrenamtlich. Folgende Zahlen verdeutlichen die außerordentlich dynamische Entwicklung dieses alternativen Mobilitätsangebot: Schon im ersten Jahr des Vereinsbestehens 2023 wurden 557 Buchungen der Autos registriert, im Jahr 2024 konnten bereits 1059 Nutzungen verbucht werden. Die Entwicklung der Nutzung unterstreicht den offensichtlichen Bedarf und zeigt weiterhin, dass es gelungen ist, ein passgenaues Angebot für den vorhandenen Bedarf zu entwickeln. Bis heute werden vor allem Fahrdienste zum Arzttermin oder zum Einkaufen gebucht, sie werden insbesondere von älteren Menschen in Anspruch genommen. Die ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrer begleiten

die Seniorinnen und Senioren auch schon mal in die Arztpraxis und helfen im Einzelfall sogar beim Einkauf, das Gespräch während der Fahrt gehört natürlich ebenso dazu. Der Fahrdienst ist damit mehr als ein reines Mobilitätsangebot.

Neben dem Mitgliedsbeitrag zahlen die Nutzerinnen und Nutzer für jede Leistung einen in einer Tarifordnung festgelegten Betrag. Dieser orientiert sich an der Entfernung zum Ziel und der Zeitdauer der Fahrt. Mit den Einnahmen aus den Fahrten und den Mitgliedsbeiträgen können die laufenden Betriebskosten der E-Autos gedeckt werden. Für besondere Investitionen, etwa für den Bau eines Carports mit PV-Anlage, konnten zudem LEADER-Fördergelder eingeworben werden und mit dem Strom, der über die PV-Anlage gewonnen wird, kann der Betrieb der E-Autos deutlich kostengünstiger gestaltet werden. Neben dem personalintensiven Fahrdienst spielte bisher die Ausleihe der E-Autos eine nachrangige Rolle. Das möchte man ändern und insbesondere junge Familien mit der Idee des Carsharings als Mitglieder gewinnen, um so perspektivisch die Anzahl der privaten Autos im Dorf verringern.



Abb. 2: Einige Fahrerinnen und Fahrer des Vereins »Mobiles Badenhausen e. V.«
(Foto: Walter Lagershausen)

Der Verein »Mobiles Badenhausen e. V.« zeigt eindrucksvoll, wie es gelingen kann, als Dorfgemeinschaft das Mobilitätsangebot zu verbessern und insbesondere älteren Menschen die Teilhabe an der Daseinsvorsorge zu ermöglichen. Aber

auch diese Form der Mitverantwortung beruht in hohem Maße auf ehrenamtlichem Engagement und die Frage nach einer dauerhaften Verlässlichkeit stellt sich. Die Akquise von Fahrerinnen und Fahrern stellt eine beständige Herausforderung dar. Die Verantwortlichen im Verein setzen darauf, dass sich immer genügend aktive Fahrerinnen und Fahrer finden, unter anderem, um in Zukunft vielleicht einmal selbst von dem Angebot profitieren zu können.

5.3 Kultur im Dorf

Kulturangebote sind ein wichtiger Beitrag für eine gute Lebensqualität in ländlichen Gemeinden und tragen somit auch zur Ausgestaltung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse bei. Zudem ist Kultur ein (weicher) Standortfaktor, der Einfluss auf die Wohnortentscheidung von Neubürgern und damit auch auf die ökonomische Entwicklung von ländlichen Gemeinden hat. Kulturangebote im Dorf sind gemeinschaftsbildend und bauen Brücken zum Ort und zu den Mitmenschen, Kultur stiftet somit Identität und schafft Heimat. Kulturangebote haben darüber hinaus eine hohe Integrationskraft, können auch Neubürger erreichen und ziehen bei entsprechender Attraktivität ebenfalls Gäste an.

Zum kulturellen Leben im Dorf gehören seit Jahrhunderten die traditionellen dörflichen Feste wie Schützen-, Kirchweih-, Feuerwehr- und Erntedankfeste. Feste stellen eine Unterbrechung des Alltagslebens dar und bereichern das Leben der Dorfgemeinschaft. Das soziale Miteinander im Dorf wird durch gemeinsame Feste gestärkt, Dorffeste tragen auch zur emotionalen Ortsbezogenheit («Heimatgefühl») bei. Neben diesen traditionellen Kulturangeboten entstehen in einigen Dörfern in jüngerer Zeit neue Kulturvereine, die das Kulturangebot erweitern und damit auch andere Zielgruppen ansprechen, beispielsweise Gäste aus der Region.

Beispiele für neue Kulturangebote im Dorf

Der Kulturverein Rittmarshausen e. V.³ (Gemeinde Gleichen, Landkreis Göttingen) besteht seit 2014. In kurzer Zeit ist es dem Verein gelungen, ein attraktives Kulturprogramm an außergewöhnlichen Orten im Dorf zu platzieren und zudem das überregional bekannte Festival »JazzohneGleichen« zu etablieren. Die Arbeit des Kulturvereins Rittmarshausen trägt damit nicht nur zur Verbesserung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner von Dörfern der ländlichen Gemeinde Gleichen bei, sondern zieht vermehrt Gäste aus der nahen Universitätsstadt Göttingen aufs Land. Diese Entwicklung wird getragen von engagierten und kulturbegeisterten Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern.

Der Verein »Gemeinsam für Spanbeck e. V.«⁴ wurde 2015 im kleinen Dorf Spanbeck (Flecken Bovenden, Landkreis Göttingen) gegründet, um das Dorfleben für Jung und Alt attraktiv zu halten. Mit dem bereits seit 2010 jährlich veranstalteten »Winter-

wald« und einem seit 2012 regelmäßig stattfindenden Bürgertreff wurden Plattformen für Gespräche und geselliges Beisammensein im Dorfleben geschaffen. Kulturelle Veranstaltungen wie Chorauftritte werden in regelmäßigen Abständen angeboten.

Im Dorf Eddigehausen (Flecken Bovenden, Landkreis Göttingen) gibt es ca. vier Mal im Jahr in der Kirche die Veranstaltung »Musik für Spaziergänger«, wo an einem Sonntag renommierte Musikerinnen und Musiker klassische Konzerte aufführen.

Die Beispiele verdeutlichen, wie Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner mit viel Engagement das kulturelle Leben in Dörfern bereichern und damit einen Beitrag zur Sicherung der Daseinsvorsorge im Bereich Kultur leisten können.



Abb. 3: Matthias Heintz, 1. Vorsitzender des Kulturvereins Rittmarshausen begrüßt den Musiker Justin Stefan Ciuche zu einem Konzert in der Wehrkirche im Dorf Sattenhausen (Gemeinde Gleichen) (Foto: Ulrich Harteisen)

6. Fazit

Objektiv betrachtet findet in Dörfern in nahezu allen Bereichen der Daseinsvorsorge ein Rückgang der Angebote statt. Trotz der recht eindeutigen Situation des Rückgangs der Daseinsvorsorgeinfrastruktur beschreiben Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner ihre Lebenssituation aber selten als katastrophal. Man hat sich überwiegend mit der Situation im Dorf arrangiert. Das bedeutet im Umkehrschluss jedoch nicht, dass die Lage als ideal bewertet wird. Vielmehr ist der Wunsch, vor Ort einkaufen oder einen verbesserten ÖPNV nutzen zu können, durchaus vorhanden; oft sind es dann die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner selbst, die mit der Gründung eines Dorfladens oder eines Vereins für Mobilität oder Kultur die Grundlage für eine Verbesserung der Daseinsvorsorge schaffen. Sie übernehmen damit eine Mitverantwortung im Bereich der Daseinsvorsorge.

Abschließend soll betont werden, dass Städte und Gemeinden auch weiterhin eine zentrale Verantwortung für die Gewährleistung der Daseinsvorsorge haben und diese in allen Ortschaften sicherstellen sollten. Kersten et al. (2020) heben in diesem Zusammenhang hervor, dass der liberale, soziale und demokratische Verfassungsstaat im Sinne einer Politik des Zusammenhalts weiterhin aufgefordert ist, Daseinsvorsorge und Teilhabe für alle zu sichern. Die Rolle des Staates bleibt unter anderem deshalb wichtig, da bürgerschaftliches Engagement sich insbesondere dort entfaltet, wo sich der Staat engagiert (Kersten et al. 2020: 10). Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner können in ausgewählten Bereichen der Daseinsvorsorge eine Mitverantwortung übernehmen, allerdings werden das immer nur ergänzende Angebote sein können.

Literatur

- BMWK (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz) (2024): Gleichwertigkeitsbericht. Für starke und lebenswerte Regionen in Deutschland. Berlin.
- Harteisen, U.; Gehre, R.; Eigner-Thiel, S. (2025): Dörfer in Westfalen-Lippe. Bestandsaufnahme und Situationsanalyse. In: Siedlung und Landschaft in Westfalen 45, Münster: Aschendorff.
- Kersten, J.; Neu, C.; Vogel, B. (2012): Die demografische Provokation der Infrastrukturen. In: Leviathan, 40 (4), 563–590.
- Kersten, J.; Neu, C.; Vogel, B. (2020): Gleichwertige Lebensverhältnisse – Für eine Politik des Zusammenhalts. Ländlicher Raum, 71 (3), 6–11.
- Krajewski, C.; Steinführer, A. (2020): Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen und ihre Ausgestaltung zwischen Staat, Markt und Ehrenamt. In: Krajewski, C.; Wiegandt, C.-C. (Hrsg.), Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung (S. 242–260). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Schröder, M. (2017): Responsibilisierung in der Daseinsvorsorge. In: RaumPlanung, 192(4), 22–27.
- Steinführer, A.; Kordel, S. (2024): Ländliche Räume als Sozialräume. In: Grabski-Kieron, U.; Kordel, S.; Krajewski, C.; Mode, I.; Steinführer, A. (Hrsg.) Geographie ländlicher Räume (87–147). Paderborn: UTB.

Rechtsquellenverzeichnis

- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland [GG] in der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100–1 veröffentlichten bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 2024 (BGBl. 2024 I Nr. 439) geändert worden ist.
- Raumordnungsgesetz [ROG] vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22. März 2023 (BGBl. 2023 I Nr. 88) geändert worden ist.

Satzung des Vereins Mobiles Badenhausen e. V., beschlossen von der Mitgliederversammlung am 19.01.2023. https://mobiles.badenhausen.online/images/download/Mobiles-Badenhausen_Satzung.pdf

Anmerkungen

- 1 Die Ausführungen beruhen auf einem Informationsgespräch, welches Ulrich Hart-eisen am 15.7.2025 mit Rosi Brun, Vorsitzende des Dorfladenvereins, sowie mit den Vorstandsmitgliedern Wilfried Leunig und Marc Schwaiger geführt hat.
- 2 Die Ausführungen beruhen auf einem Informationsgespräch, welches Ulrich Hart-eisen am 14.7.2025 mit Walter Lagershausen und Freddy Eckel vom Verein Mobiles Badenhausen geführt hat.
- 3 <https://kulturohnegleichen.de/>.
- 4 <https://www.gemeinsam-fuer-spanbeck.de/>.